

PLÖCKENSTEINSEE

Schwarzenberg

Oben am Scheitel des *Böhmerwaldes* erhebt sich ein Felsgebilde, dessen Gipfel wie ein dreifacher Thron geformt ist und daher den Namen *Dreisesselberg* trägt. Zur Urzeit des besiedelten *Nordwaldes* haben drei Könige über *Böhmen*, *Bayern* und *Österreich* geherrscht, die sich zu Beratungen auf dem *Sesselberg* versammelten. Ihre Reichsgebiete stießen nämlich hier an einem Punkt zusammen, sodass sie sich treffen konnten, ohne ihr Land zu verlassen.

Drei Männer aus dem königlichen Gefolge kamen bei ihren Jagdstreifzügen zu einem dunklen Waldsee, an dessen Ufer sie ein verhutzelttes altes Weib antrafen. Es stierte unberrt in den glänzenden Wasserspiegel. Die Jäger richteten ebenfalls ihre Aufmerksamkeit dorthin und sahen Schwärme von Fischen darin wurlen. Sie machten sich eben daran, ihre Jagdgelüste im See weiterzuverfolgen, als das *Moosweiblein* zu reden begann: „Ich weiß nicht; alle fünfhundert Jahre komme ich hier vorbei und immer finde ich etwas anderes vor. Einmal ist da ein großer Wald, dann wieder ein See, dann ein Dorf und blühende Felder und dann wieder Wald und Wasser...!“ Sprachs und ging grußlos ins Waldesdickicht hinein. Die Männer wussten mit den seltsamen Bemerkungen nichts weiter anzufangen, sie lachten darüber und taten ein paar Schritte ins seichte Uferwasser. Vorsichtig tauchten sie die geöffneten Hände ins Wasser. Seltsame Exemplare von Forellen waren das; rot um das Maul und die Schuppen funkelten. Warum flohen die Fische nicht? Sie drängten sich geradezu an die Jäger heran. Diese packten zu und warfen sie zuhauf ans Ufer, mehr als sie verspeisen mochten.

Die Sonne war inzwischen hinter den schroffen Felswänden untergegangen. Die Männer richteten ein Lager für die Nacht her und setzten sich zufrieden ans Feuer, über welches sie einen Wasserkessel mit den Fischen gehängt hatten. Allmählich wich jegliche Farbe aus der Umgebung, ihre Blicke trafen auf die Steinwand, die jenseits des Sees aufsteigt. Sie galt von jeher als verwunschen. Tief drinnen im Fels, hieß es, seien Grotten und Gänge, die von unglaublichem Gepränge, von Gold und Silber und allerlei Kristallen taghell erleuchtet würden. Ein *Heidenkönig* aus *Sachsen* habe sich mitsamt seinen Schätzen vor *Kaiser Karl* in diesen Berg geflüchtet. Bevor er gestorben ist, habe er durch einen Zauber den Zugang zu seinem unterirdischen Reich verschlossen. In der Passionszeit öffne sich die Seewand und die Menschen könnten ungehindert aus- und eingehen. Wer aber den Torschluss versäumt, der sei für immer verloren.

Die Männer kannten diese Geschichte wohl, saßen schweigend am Feuer und warteten auf ihr Abendessen. Ganz still war's. Sie hörten es alle gleichzeitig: Woher kam es zuerst, aus dem Wald oder aus dem Kessel? Ein Sausen erhob sich und schwoll bedrohlich an. Im Kessel regten sich die totgeglaubten Fische und vollführten einen kecken Tanz, hüpfen in die Höhe und wirbelten umher, dass die Jäger vor lauter Angst wie gelähmt das Schauspiel begafften. Das Tosen im Wald schien das eines mächtigen Sturmes zu sein, doch es rührte sich weder Ast noch Wasser. Keine Wolke schwamm im sternübersäten Himmelsmeer und der Mond stieg in gewohnter Langsamkeit zum Zenit. Da – woher kam das Gemurme? Die Männer starrten auf den See hinaus; ja, von dort hörten sie es noch einmal: „Es sind nicht alle zu Haus! Es sind nicht alle zu Haus!“ Sie stürzten zum Kessel, packten ihn kurzerhand und schütteten seinen brodelnden Inhalt in den See. Die sprühschuppigen Fische schnellten davon und augenblicklich herrschte wieder Stille. Sprachlos verharrten die Jäger am Feuer bis der neue

Tag anbrach. Sie kehrten zu ihren Königen auf den *Dreissesselberg* zurück und berichteten von der schrecklichen Erscheinung am See. Die Könige beendeten ihr Gipfeltreffen und verwünschten den Wald, auf dass er Einöde bleibe für ewige Zeiten.



19. 10. APRIL



EINSIEDELSTEIN

Afiesl

„*Ora et labora*“ war der Inbegriff von mönchischem Leben. Taten das nicht auch alle Bauern, beten und arbeiten? Es gab aber zu allen Zeiten Männer und Frauen, die in ihrer Frömmigkeit ganz allein sein wollten. Sie vermieden das lustige und tragische, das aufregende und langweilige Geschehen des Alltags und gaben sich der Stille hin, zum Grübeln und Staunen in der unberührten Natur. Arbeiten zum Selbsterhalt und Beten als Zwiesprache mit dem Geheimnis, das war ihr Lebensinhalt.

Einige stiegen aus der Einsiedelei in hohe gesellschaftliche Ränge auf. *Hieronymus*, einer der vier lateinischen Kirchenväter, verbrachte mehrere Jahre in der Wüste *Chalcis*. In den Wüsten, Bergen und Wäldern der Welt tauchten unzählige Sturschädel, Spinner, Weise und Entschlossene unter, deren Namen nirgends verzeichnet worden sind.

Ein solcher Eremit hauste im *Steinfeld* (Ortschaft *Waldhäuser*). Einer der dort befindlichen Steine weist drei große Mulden auf; er heißt heute noch *Einsiedelstein*. Wallfahrer zur nahen *Maria Rast* Kapelle sind immer zu diesem Stein gegangen und haben hier um Kinderseggen gebetet. Als Opfer haben sie Rosen und Rosenkränze in die Schalen gelegt.



DER STEINERNE SCHOSZ DER MUTTER ERDE

Julbach

Südlich von *Julbach*, zwischen *Niederkraml* und *Vorderschiff* wölbt sich ein Steinriedel wie eine unbedeutende Welle im Meer der buckligen Welt. Ein Felsen, der aus seiner Kuppe ragt, trägt den Namen *Bettelhaus*. Steine dieser Art, wettergerundet und von Rissen durchzogen, gespalten in massige Blöcke, bemoost und hie und da von Bäumen besetzt – sie bergen wohl das verschlossenste Rätsel des *Mühlviertels*.

Es heißt, aus den Klüften und Höhlungen des *Bettelhauses* entsteigen der Mutter Erde die Kinder dieser Welt. Nicht aus Lehm, sondern aus Granit hat der Schöpfer unsere Nachkommen geschaffen.

Das *Bettelhaus* ist bewohnt von drei unsterblichen Jungfrauen. Sie strahlen von unbegreiflicher Schönheit und immerwährender Frische. Wer den Stein neunmal umwandelt, dem eröffnet sich ein Tor, durch das aus dem Innern eine Frau herausschreitet. Wortlos tritt sie ihm entgegen und wiegt ein „*Fatschenkind*“ in ihren Armen.

Auch vom *Drosselstein* am *Kalvarienberg* nördlich von *Julbach* erinnern sich die älteren Generationen an die Sage von der Felshöhlengeburt. Hielt man sein Ohr an den Stein, so konnte man das Wimmern der kleinen Ungeborenen hören. Und da Kinder häufig nassen, kannte kaum jemand den *Drosselstein* trocken.



PARADEIS

Schönegg

Es ist knappe fünf Schritte lang und drei breit, ein ovaler Gupf aus glattem Granit – das *Paradeis* in der Ortschaft *Mühlholz* bei *Schönegg*.

Die Heilige Familie verirrte sich auf ihrer Flucht nach *Ägypten* auch ins Tal der *Steinernen Mühl*. Vielleicht wollte Josef einen Ausblick aus dem unendlichen Waldmeer aufsuchen und führte deshalb *Maria* und das Kind auf die Anhöhe im *Mühlholz*. Sie rasteten hier und *Maria* legte den Kleinen, der fest eingewickelt war, um in der rauen Luft nicht Schaden zu leiden, auf einen sanft gewölbten, glatten Stein. Bei der Berührung durch den Heiland gab der Fels nach, wurde weich wie Teig und ließ ihn darauf ruhen wie im Schoß einer Mutter.

Die heiligen Flüchtlinge verließen tags darauf den Ort, hinterließen jedoch den Abdruck des Wickelkindes auf dem erstarrten Lager.

Paradeis wurde der Ort geheißen und damit er auch den kirchlichen Schutz nicht misse, errichtete man darüber eine Kapelle, welche den Namen „*Maria Rast*“ verliehen bekam.



BLUTSCHÜSSEL

Ahorn

Nordwestlich von *Ahorn* erhebt sich der *Wolfstein*. Auf der südhängigen Flur mit der Bezeichnung „*Scheibe*“ schaut ein Steinmugel aus der Erde, der in der Mitte schüsselförmig ausgehöhlt ist.

Solche Steinmulden gibt es Hunderte im *Mühlviertel* und zu Tausenden weltweit. Heute noch deuten gewisse Bräuche auf ihre ehemalige Verwendung hin. So melkt man am *Berg Sinai* Ziegenmilch in *Schalensteine*, weil die Tiere danach mehr Milch geben sollen. Im Norden schmieren alte Bauern in Erwartung besserer Ernten Fett in die Schalen. Das Wasser, welches sich in vielen Schalen auch in trockenen Zeiten erhält, galt meist als wunderkräftig.

Wie auch immer – geheimnisumwittert waren sie überall. So auch der *Schalenstein* am *Wolfsberg*. Er trägt die Bezeichnung *Blutschüssel*. Man munkelte, der Teufel habe darin Blut gesotten. Wessen Blut? Wofür? Niemand weiß es.

Es könnten auch einmal Tiere darauf geopfert worden sein. Sogar Menschenopfer können nicht ausgeschlossen werden. Am *Berglitzl* bei *Mauthausen* fand man bei Ausgrabungen einen *Schalenstein*, der von Feuerstellen umgeben war. Es kamen außerdem Tier- und Menschenknochen zum Vorschein, an denen Schnitt- und Schabspuren festgestellt wurden, die auf gewaltsame Körperzerteilung schließen lassen.

Der *Wolfstein* dürfte überhaupt ein unheimlicher Ort gewesen sein. Oben auf dem Gipfelstein hat der Teufel einen Fußabdruck hinterlassen.

FALKENSTEIN

Peilstein

Der *Graf Ernst von Peilstein* war ein begeisterter Falkner. Als er wieder einmal auf Reisen gehen musste, übergab er seinen Lieblingsfalken der Obhut des Knappen *Edelried* und schärfte diesem ein, den Vogel nach den Regeln der hohen Falknerkunst zu betreuen.

Der Diener verstand den Umgang mit dem Falken sehr wohl und er absolvierte auch täglich die Pflichtübungen im weiten Hof des Schlosses. Am Tag vor der Rückkehr des Grafen geschah es: Der Falke stürzte sich nicht wie erwartet auf den kreisenden Köder an der Leine, sondern auf eine verlockendere Beute, die er jenseits der Burgmauer erspäht hatte. Die Befehle *Edelrieds* verhallten erfolglos, der flüchtige Falke blieb verschwunden.

Der Zorn des Herrn war grenzenlos. Er drohte dem Knappen mit der Hinrichtung, wenn nicht innerhalb dreier Tage sein Favorit eingefangen werden konnte. So machte sich die ganze Dienerschaft auf, um den Unglücklichen aus ihren Reihen vor dem Galgen zu retten. *Ralf*, der Sohn eines alten Waffenknechts, versprach: „Entweder komme ich mit dem Falken oder nie wieder.“ Drei Tage verstrichen ohne Erfolg. Erst am Morgen des vierten Tages kam *Ralf* an das Schlosstor und präsentierte stolz den entflohenen Falken auf seiner Hand.

Die Rückholung wurde gefeiert, *Ralf* musste die Suche und das Einfangen genau schildern, was er in seiner übermütigen Freude unglaublich abenteuerlich ausschmückte. Tags darauf musste er seinen Herrn an den Ort führen, wo sich alles abgespielt hatte. Sie erkletterten den Fels, der die Form dreier aufeinandergestellter Würfel hat und während

der Herr den Blick über das *Rannatal* schweifen ließ, keimte in ihm der Entschluss, hier eine Burg errichten zu lassen. Sein Wille geschah. Er nannte die Festung *Falkenstein*, *Ralf* wurde als erster *Burgvogt* aufgestellt und ein dreizackiger Fels mit einem Falken ins Wappen aufgenommen.

Um das Jahr 1140 taucht in den Urkunden bereits ein *Adalram von Falkenstein* auf.

Das Geschlecht der *Peilsteiner* erlosch im 13. Jahrhundert, das Schloss verfiel.

Falkenstein stand am Ende des 15. Jahrhunderts im Ruf ein arges Raubritternest gewesen zu sein.

